

Piers Faccini: Musik, die Mauern einreißt

KUNSTFLECKEN

NEUMÜNSTER Piers Faccini ist eine Art Schmelztiegel der Kulturen. Seine Mutter ist Engländerin, sein Vater kommt aus Italien. Er hat polnisch-jüdische Vorfahren und spricht mehrere Sprachen. Diese diversen Einflüsse vereinen sich in seiner Musik. Am Wochenende spielte er vor 300 Zuschauern in der Werkhalle.

Die Atmosphäre war sehr intim. Piers Faccini und seine Bandkollegen strahlten eine unglaubliche Ruhe aus. Hauptsächlich spielten sie Songs von seinem aktuellen Album „I dreamed an Island“. Darin entwirft der Songwriter die Utopie einer Insel, auf der alle Kulturen friedlich zusammenleben.

Geprägt wird dieser Global

Folk von Faccinis sanfter, aber eindringlicher Stimme und seinem Spiel auf der Gitarre. Letztere hat er mit zusätzlichen Bundstäbchen ausgestattet, sodass er in der Lage ist, mit ihr Vierteltöne zu spielen. Das verleiht ihr den Klang einer arabischen Gimbri. Seine Texte sind so international wie Faccinis Herkunft. Er singt auf Englisch, Französisch, Italienisch und Arabisch. Einen Song sang er sogar in einer Kreolsprache, die auf einer Insel in der Nähe von Madagaskar gesprochen wird. „Das mache ich gerne, um die Menschen zu verwirren. So fragen sie sich ‚Wo kommt der Typ eigentlich her?‘“

Begleitet wurde Faccini von Malik Ziad an einer tief-tönigen Gimbri und Simone Praticco am Schlagzeug. Beide kamen zu Anfang kaum



Piers Faccini (Mitte) wurde begleitet von Malik Ziad (links) an der Gimbri und Simone Praticco (rechts) am Schlagzeug. FOTO: VFR

zur Geltung. Die Songs waren ruhig und hatten schon fast etwas Ätherisches. Zwischendurch erklärte Faccini die Motivation hinter den Songs. Arabische und jüdische Poeten und Wissenschaftler inspirierten ihn. „Ich finde es toll, dass man damals Wissenschaftler und Poet sein konnte.“

In der zweiten Hälfte wur-

de es aufgeweckter. Das Publikum wurde mit eingebunden und musste mitsingen und klatschen. Zu Anfang fühlten sich viele noch etwas gehemmt, ließen sich dann aber von der ausgelassenen Stimmung mitreißen. Hier offenbarte sich auch das Talent von Faccinis Bandkollegen. So überzeugte Simone Praticco mit einem rasenden

Schlagzeugsolo. Das Highlight des Abends war der Song „Bring down the wall“. Zu diesem Plädoyer des friedlichen, interkulturellen Zusammenlebens ließ sich der Songwriter von Donald Trumps Plänen, eine Mauer zu Mexiko zu errichten, inspirieren. Hierin verbirgt sich die Kernbotschaft des Komponisten und in dieses Lied steckte er auch die meiste Energie. „Es geht darum, Mauern niederzureißen und unsere Unterschiede zu feiern. Vielleicht sind Musiker da etwas naiv, aber ich sehe meine Nachbarn gerne.“ In seiner Musik lebt Faccini den Gedanken und den 300 Menschen in der Werkhalle hat er bewiesen, dass es funktioniert. Vielleicht ist seine Vision naiv, aber Musik kann Mauern einreißen und Brücken bauen. vfr